



Susanne Gatzemeier

# Ut ait Lucretius

Die Lukrezrezeption in der  
lateinischen Prosa bis Laktanz

Vandenhoeck & Ruprecht

Susanne Gatzemeier, Ut ait Lucretius

V&R

Susanne Gatzemeier, Ut ait Lucretius

## Hypomnemata

Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben

Herausgegeben von

Ewen Bowie, Albrecht Dihle, Siegmur Döpp, Dorothea Frede,  
Hans-Joachim Gehrke, Günther Patzig,  
Karla Pollmann, Christoph Riedweg, Gisela Striker

Band 189

Vandenhoeck & Ruprecht

Susanne Gatzemeier, Ut ait Lucretius

Susanne Gatzemeier

# Ut ait Lucretius

Die Lukrezrezeption in der  
lateinischen Prosa bis Laktanz

Vandenhoeck & Ruprecht

Susanne Gatzemeier, Ut ait Lucretius

Verantwortliche Herausgeberin:  
Karla Pollmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-525-25298-7  
ISBN 978-3-647-25298-8 (E-Book)

Umschlagabbildung:  
Der griechische Philosoph Epikur, Buchmalerei, Neapel, um 1460.  
Aus einer Bilderchronik. Privatbesitz. Foto: akg-images

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.  
Gesamtherstellung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	9
<b>I. Einleitung</b> . . . . .	11
1. Thematischer Rahmen . . . . .	11
2. Forschungsstand . . . . .	12
3. Methodischer Rahmen . . . . .	14
3.1. Der zugrundegelegte Zitatbegriff . . . . .	16
3.2. Kriterien für die Untersuchung der einzelnen Zitate . . . . .	19
4. Aufbau der Arbeit . . . . .	23
<b>II. Erste Rezeptionsspuren – Cicero und die <i>Lucreti poemata</i></b> . . . . .	27
1. Einleitung . . . . .	27
2. Das Urteil des Quintusbriefs . . . . .	28
3. Lukrezspuren in Ciceros <i>De re publica</i> . . . . .	31
4. Zusammenfassung . . . . .	41
<b>III. Die Rezeption des Lehrgedichts von Nepos bis Tacitus</b> . . . . .	43
1. Einleitung . . . . .	43
2. Frühe Wertschätzung: Nepos und der <i>elegantissimus poeta</i> . . . . .	46
3. Vitruv und die <i>disputatio de rerum natura</i> . . . . .	49
4. <i>De rerum natura</i> als Quelle für den vorklassischen Sprachgebrauch bei Verrius Flaccus . . . . .	52
5. Lukrez als ›augusteischer Klassiker‹ bei Velleius Paterculus . . . . .	56
6. Lukrez in Senecas philosophischen Schriften . . . . .	59
6.1. Überblick über Senecas Lukreznutzung . . . . .	59
6.2. Die Lukrezzitate im Einzelnen . . . . .	61
a) nat. 4b,3,4 . . . . .	61
b) epist. 95,11 . . . . .	63
c) epist. 106,8 . . . . .	67
d) epist 110,6 . . . . .	70
e) dial. 9,2,14 . . . . .	73

6.3.	Auswertung . . . . .	76
6.3.1.	Senecas Umgang mit Dichterzitaten im Allgemeinen . . . . .	77
6.3.2.	Senecas Abneigung gegen den archaisierenden Stil . . . . .	78
6.3.3.	Seneca und Epikur . . . . .	80
7.	Lukrez als Vorläufer Vergils bei Quintilian . . . . .	84
7.1.	Quintilians Urteile über Lukrez . . . . .	84
a)	inst. 1,4,4 . . . . .	84
b)	inst. 10,1,87 . . . . .	87
c)	inst. 12,11,27 . . . . .	91
7.2.	Direkte Lukrezzitate bei Quintilian . . . . .	93
a)	inst. 3,1,4 . . . . .	93
b)	inst. 8,6,45 . . . . .	98
8.	Plinius – <i>Patrii sermonis egestas</i> . . . . .	100
9.	Tacitus – <i>Lucretium pro Vergilio legunt</i> . . . . .	103
10.	Exkurs: Lukrez in den Dichterkatalogen des Ovid und Statius . . . . .	105
10.1.	Ovid – <i>Lucretius sublimis</i> . . . . .	106
a)	am. 1,15,23 f . . . . .	106
b)	trist. 2,261 f. und 2,425 f . . . . .	110
10.2.	<i>Docti furor arduus Lucreti</i> : Statius und Lukrez . . . . .	116
11.	Zusammenfassung . . . . .	120
	Anhang: Überlegungen zur Lukrezrezeption bei Probus . . . . .	123
<b>IV.</b>	<b>Die Lukrezrezeption in der Zeit des so genannten Archaismus</b> . . . . .	<b>127</b>
1.	Einleitung . . . . .	127
2.	Fronto – <i>aut Lucretio deleniures aut Ennio incenderes</i> . . . . .	129
a)	<i>De eloquentia</i> 1 (133–135 v.d.H.) . . . . .	132
b)	<i>De eloquentia</i> 4 (146–150 v.d.H.) . . . . .	135
c)	<i>De feriis Alsiensibus</i> 3 (227–233 v.d.H.) . . . . .	137
3.	Gellius – <i>Lucreti sectator Vergilius</i> . . . . .	140
4.	Apuleius – <i>Lucretius facundissime disserat</i> . . . . .	149
4.1.	Untersuchung der Lukrezzitate in <i>De deo Socratis</i> . . . . .	151
a)	Socr. 1,118 . . . . .	152
b)	Socr. 10,143 . . . . .	157
4.2.	Lukrezrezeption in <i>De deo Socratis</i> über die direkten Zitate hinaus . . . . .	162
4.3.	Lukrezrezeption in Apuleius' <i>Metamorphosen</i> . . . . .	165
5.	Zusammenfassung . . . . .	176

<b>V. Christliche Lukrezrezeption in vorkonstantinischer Zeit . . . . .</b>	<b>180</b>
1. Einleitung . . . . .	180
1.1. Chr�sis . . . . .	186
2. Lukrezrezeption in der lateinischen apologetischen Literatur vor Arnobius und Laktanz . . . . .	188
2.1. Tertullian . . . . .	188
2.2. Minucius Felix . . . . .	192
2.3. Cyprian . . . . .	195
3. Arnobius und die <i>Musa Lucretia</i> . . . . .	196
3.1. Einführung . . . . .	196
3.2. Lukreznutzung . . . . .	197
3.2.1. Positiv-vereinnahmende Nutzung . . . . .	198
a) nat. 3,10 . . . . .	198
b) nat. 4,21 . . . . .	200
c) nat. 1,1 f . . . . .	202
d) nat. 2: Seelenlehre . . . . .	206
e) nat. 2,66 . . . . .	206
3.2.2. Negativ-abgrenzende Nutzung . . . . .	209
a) nat. 4,27 . . . . .	209
b) nat. 1,31 . . . . .	210
c) nat. 2,54–61 . . . . .	212
d) nat. 1,38 . . . . .	213
3.3. Zusammenfassung . . . . .	218
4. <i>philosophus ac poeta</i> – Lukrez als Philosoph und Dichter bei Laktanz . . . . .	221
4.1. Einführung . . . . .	221
4.1.1. Intention und Methode des Laktanz . . . . .	222
4.1.2. Gedankliche Grundlagen für Laktanzens Methode der Propagierung der christlichen Lehre anhand paganer Texte . . . . .	225
4.2. Konkrete Lukreznutzung . . . . .	228
4.2.1. Exemplarische Analyse laktanzischer Lukreznut- zung . . . . .	232
4.2.1.1. Positiv-vereinnahmende Nutzung . . . . .	232
a) inst. 1,16,3 . . . . .	232
b) inst. 1,21,14 und 48 . . . . .	238
c) inst. 2,3,10 f . . . . .	245
d) inst. 6,10,7 . . . . .	255
e) inst. 7,27,6 . . . . .	266
4.2.1.2. Negativ-abgrenzende Nutzung . . . . .	274



a) inst. 2,11,1 . . . . .	275
b) inst. 3,17 . . . . .	282
b.1. <i>De rerum natura</i> als Quelle für die epikureische Lehre in inst. 3,17 . . . . .	285
b.2. inst. 3,17,10 . . . . .	287
b.3. inst. 3,17,28 . . . . .	289
4.2.1.3. Laktanzens Nutzung von Lukrez auf methodisch- didaktischer Ebene – Der Honigbechervergleich . . . . .	294
4.3. Zusammenfassung . . . . .	297
5. Ausblick – Lukrez in späterer christlicher Literatur . . . . .	302
<b>VI. Zusammenfassung . . . . .</b>	<b>306</b>
1. Historische Aspekte der Lukrezrezeption . . . . .	306
2. Systematische Aspekte der Lukrezrezeption . . . . .	308
2.1. Der Dichter Lukrez . . . . .	308
2.2. Der Philosoph Lukrez . . . . .	312
<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>315</b>
<b>Register . . . . .</b>	<b>328</b>

## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 2010/2011 von der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig angenommen wurde.

Mein Dank gilt an erster Stelle Herrn Professor Marcus Deufert für seine sorgfältige, zuverlässige und geduldige Betreuung der Arbeit und zahlreiche interessante und anregende Gespräche. Den Professoren Kurt Sier und Karla Pollmann danke ich für die Übernahme der weiteren Gutachten und hilfreiche Kritik, die der Überarbeitung zugute gekommen ist. Frau Prof. Pollmann danke ich darüber hinaus für die freundliche Aufnahme während meines Forschungsaufenthalts in St Andrews im Sommer 2009 und für die Empfehlung der Arbeit für die Reihe »Hypomnemata«.

Das Cusanuswerk hat mich während der Promotion durch ein Stipendium gefördert, ohne das diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Für diese finanzielle wie auch für die ideelle Förderung danke ich herzlich.

Viele Freundinnen und Freunde haben mich in ganz unterschiedlicher Weise unterstützt, sei es durch Gespräche, Rat und Ermunterung, sei es durch praktische Hilfe beim Korrekturlesen oder der Formatierung der Arbeit. Gedankt sei hier vor allem Dr. Diane Deufert, Ulrike Gatzemeier, Bianca Hausburg, Dr. Leonhard Herrmann, Silvia Mortsch, Dr. Britta Padberg, Katrin Schoel und Dr. Anika Söltenfuß.

Ein ganz besonderer Dank gilt PD Dr. Michael Schramm und Hannah, nicht nur dafür, dass sie mir die Zeit zur Überarbeitung ermöglicht haben.

Meinen Eltern und Schwestern verdanke ich mehr, als an dieser Stelle ausgedrückt werden kann. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Erlangen, im Sommer 2012

Susanne Gatzemeier



# I. Einleitung

## 1. Thematischer Rahmen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Aspekten der Rezeptionsgeschichte von Lukrezens *De rerum natura* von ca. 50 v. Chr. bis ca. 310 n. Chr. In ihrem Mittelpunkt steht die Untersuchung der wörtlichen Lukrezitate<sup>1</sup> und der Erwähnungen des Lukrez in lateinischer Prosa<sup>2</sup> in der Zeit zwischen dem ersten Urteil über Lukrez bei Cicero und den zahlreichen Zitaten aus *De rerum natura* und den Verweisen auf Lukrez bei Laktanz. Anders als in der bisherigen Forschung, in der zumeist die starke Rezeption des Lukrez bei nachfolgenden Dichtern, vor allem bei Vergil, im Zentrum der Betrachtung stand und hauptsächlich anspielende und imitierende Bezugnahmen der jeweiligen Dichter auf Lukrez gesammelt und analysiert wurden, widmet sich diese Arbeit vor allem den expliziten Bezügen zu Lukrez und seinem Gedicht in der Prosa. Indem sie diesen Teilbereich der Lukrezrezeption im Altertum einer gründlichen Untersuchung unterzieht, will sie zur Rezeptionsgeschichte des Lukrez im Ganzen beitragen.

Die wörtlichen Zitate aus dem Lehrgedicht standen bisher hauptsächlich im Fokus textgeschichtlicher Untersuchungen und dienten als Grundlage verschiedener textkritischer Diskussionen, die über das Lehrgedicht geführt wurden.<sup>3</sup> In dieser Arbeit jedoch sollen die genannten Rezeptionsdokumente vor allem als Zeugnisse für eine bewusste Beschäftigung mit *De rerum natura* betrachtet werden. Sie stellen Elemente dar, die der zitierende Autor absichtlich aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgenommen und mehr oder weniger deutlich markiert in den eigenen Text integriert hat und mit deren Übernahme eine bewusste Entscheidung verbunden ist: Der gezielte Rückgriff auf Lukrez lässt Rückschlüsse zu auf die Auseinandersetzung mit diesem Autor und seinem Werk. Es soll geklärt werden, aus welchen Grün-

---

1 Zum Begriff des ›wörtlichen‹, ›direkten‹ oder ›expliziten Zitats‹ sowie zu den ›expliziten Bezügen‹ s. unten S. 18.

2 Eine Ausnahme von der Betrachtung der Bezüge zu Lukrez ausschließlich in der lateinischen Prosa stellt der Einbezug der Nennungen des Lukrez durch Ovid (am. 1,15,23; trist. 2,425; ebenso auch trist. 2,261 f.) und Statius (silv. 2,7,76) dar; vgl. zur Begründung unten S. 105 f.

3 Vgl. hierzu vor allem die entsprechenden Stellen in den jeweiligen Kommentaren zum Lehrgedicht des Lukrez; s. auch Deufert 1996 *passim*.

den Lukrez das Interesse der Autoren, die ihn zitieren, weckt, warum sie sich mit seinem Werk beschäftigen, welche Rolle ihm in den Schriften, in denen auf ihn verwiesen wird, zugemessen wird und welches Bild die jeweiligen Autoren von Lukrez zeichnen.

## 2. Forschungsstand

Indem die vorliegende Arbeit diese Seiten der Lukrezrezeption in den Vordergrund rückt, leistet sie einen Beitrag zur Vervollständigung der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Lukrez und hilft, eine Lücke in der Forschung zu schließen, die sich bisher ganz überwiegend auf Lukrezens Einfluss auf die spätere Dichtung, vor allem auf die Dichtersprache, konzentriert hatte.<sup>4</sup>

Arbeiten, die neben der dichterischen Rezeption auch das Phänomen des direkten Zitats aus dem Lehrgedicht und die Urteile über Lukrez in den Blick

---

4 Im Mittelpunkt der Untersuchungen zu Lukrezens Wirkung in der nachfolgenden Dichtung stand zumeist sein Einfluss auf Vergil: Vgl. z. B. W.A. Merrill, *Parallels and coincidences in Lucretius and Virgil*, in: *Univ. of Calif. Publ.* 3 (1918), 135–247. 249–264; H. Klepl, *Lukrez und Virgil in ihren Lehrgedichten*, Diss. Leipzig 1940; D. West, *Virgilian multiple-correspondence similes and their antecedents*, in: *Philologus* 114 (1979), 262–275; Hardie 1986, 157–240; J. Farrell, *Vergil's Georgics and the Tradition of Ancient Epic*, New York / Oxford 1991, bes. 84–104 und 167–206; Schäfer 1996; Cramer 1998; Gale 2000; Giesecke 2000, 31–94; P. Hardie, *Cultural and historical narratives in Virgil's Eclogues and Lucretius*, in: M. Fantuzzi / T. Papanghelis (Hgg.), *Brill's Companion to Greek and Latin Pastoral*, Leiden / Boston 2006, 275–300; vgl. für weiterführende (ältere) Literatur zu Lukrez in Vergil auch W. Suerbaum, *Hundert Jahre Vergil-Forschung: Eine systematische Arbeitsbibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Aeneis*, in: *ANRW II* 31,1 (1980), 279–281; zu Lukrez und Horaz s. R. Rehmann, *Die Beziehungen zwischen Lukrez und Horaz*, Diss. Freiburg 1969; J. Glazewski, *Plenus vitae conviva. A Lucretian concept in Horace's Satires*, in: *Classical Bulletin* 47 (1971), 85–88; I. Dionigi, Art. ›Lucrezio‹, in: *Encyclopedia oraziana II* (1997), 15–22; Giesecke 2000, 95–155; zu Lukrez und Properz s. J. King, *Erotodidaxis: iucunda voluptas in Lucretius 2.3 and Propertius 1.10.3*, in: G. Schmeling / J.D. Mikalson (Hgg.), *Qui miscuit utile dulci*: Festschrift für Paul Lachlan Mac-Kendrick, Wauconda 1998, 201–222; zu Lukrez und Tibull s. A.A.R. Henderson, *Tibullus, Elysium and Tartarus*, in: *Latomus* 28 (1969), 649–653; vgl. für Literatur zu Lukrez in Ovids Dichtung unten S. 106 Anm. 186); zu Lukrez und Manilius s. Abry 1999; zu Lukrez und Lukan s. P. Esposito, *Lucrezio come intertesto lucaneo*, in: *Bolletino di Studi Latini* 26 (1996), 517–544; zu Lukrez und Statius s. A.-M. Taisne, *Le De rerum natura et la Thebaïde de Stace*, in: *Poignault* 1999, 165–175; zur Nennung des Lukrez in *Stat. silv.* 2,7,76 s. unten S. 116–120; zu Lukrez und Prudentius: Rapisarda 1951; Fabian 1988, 219–270; für jeweils einen kurzen Überblick über den lukrezischen Einfluss auf die Dichtung vgl. Hardie 2007, der sich hauptsächlich, aber nicht ausschließlich mit der Rezeption des Lukrez in der nachfolgenden Dichtung beschäftigt, und Deufert 2009, 608–610; für weitere Literaturangaben zu den einzelnen Dichtern und Lukrez s. Erler 1994, 482–486.

nehmen, finden sich bisher nur selten oder sind in Untersuchungen integriert, die sich der Lukrezrezeption im Allgemeinen widmen. Zu nennen sind hier in erster Linie die abrissartigen Darstellungen der Lukrezrezeption über die Antike hinaus bis in die Neuzeit von Luigi Alfonsi, »L'avventura di Lucrezio nel mondo antico ... e oltre«<sup>5</sup>, und von Michael von Albrecht, »Lukrez in der europäischen Tradition«<sup>6</sup>. Diese bieten aufgrund ihrer Anlage nur äußerst knappe Überblicke über die Rezeptionsgeschichte:<sup>7</sup> Es versteht sich von selbst, dass in diesen Abrissen die antiken Zeugnisse weder systematisch zusammengestellt noch eingehend untersucht werden können. Während Alfonsi die antiken zitierenden Autoren noch in größerem Umfang anführt, benennt von Albrecht, der seine Aufmerksamkeit vor allem auf die neuzeitliche Rezeption von *De rerum natura* richtet, nur eine Auswahl der antiken Rezipienten, deren Umgang mit dem Lehrgedicht entsprechend knapp geschildert wird. Diese Selektivität wie auch eine Betrachtung der einzelnen Zeugnisse, die auf Kontinuitäten und Brüche in der jeweiligen Lukreznutzung nur am Rande eingeht,<sup>8</sup> lassen eine genaue Rekonstruktion der Lukrezrezeption im Altertum nicht zu.

Zu diesen kürzeren Beiträgen tritt George D. Hadzsits Monographie »Lucretius and his Influence« aus dem Jahr 1935 hinzu; diese setzt sich als einzige größere Arbeit das Ziel, die Rezeptionsgeschichte des Lukrez vollständig nachzuzeichnen, und wirft demzufolge auch einen Blick auf die jeweiligen Zitate aus dem Lehrgedicht und die Urteile über Lukrez. Hadzsits' Darstellung bleibt jedoch zumeist oberflächlich und erschöpft sich an vielen Stellen in der Aufzählung der jeweiligen Rezipienten und einer subjektiven Interpretation ihres Umgangs mit *De rerum natura*, die von seinen eigenen literarischen Vorlieben ihren Ausgang nimmt; seine Deutungen werden zumeist mit nur wenigen Beispielen untermauert, und die Interessen des antiken Lukrezlesers und -nutzers werden zudem nach modernen Kategorien gemessen.<sup>9</sup>

---

5 Alfonsi 1978.

6 V. Albrecht 2003.

7 Einen noch knapperen Überblick bietet das Kapitel über die Nachwirkung des Lukrez in Erler 1994, 477–481, hier 477 f. zur antiken Rezeption.

8 So nennt v. Albrecht z.B. Fronto, Gellius und Apuleius nicht unabhängig voneinander, sondern spricht stattdessen zusammenfassend über »das ausgeprägte Interesse der Archaisten« (v. Albrecht 2003, 334); dieses weist er jedoch nicht an einzelnen Textzeugnissen nach.

9 Deutlich wird diese oberflächliche Darstellung, die die eigenen Vorlieben zur Grundlage der Bewertung macht, z.B. in der Darstellung von Senecas Umgang mit Lukrez: Hadzsits bedauert im Zusammenhang mit der Nennung des Lukrez in Sen. epist. 58,12, dass Seneca nicht »in his own gorgeous rhetoric [had] drawn a pen picture [...] of Lucretius' personality« (Hadzsits 1963, 168) und er behauptet ebd. – epist. 110,7 nicht beachtend – »nowhere do I find criticism of Lucretius, – which, I take it, indicates admiration for him whom Seneca must have regarded as his chief antagonist in the history of Roman philosophy«. Quintilian hingegen

Über diese Darstellungen mit umfassendem Anspruch hinaus finden sich weitere Studien, die sich lediglich mit einzelnen der auch im Folgenden zu behandelnden Autoren und deren Umgang mit Lukrez beschäftigen. Das Interesse der Forschung an diesen Lukrez rezipierenden Autoren ist dabei auffallend unausgewogen: So ist z. B. die Lukrezrezeption in der vorkonstantinischen Apologetik, vor allem bei Arnobius und Laktanz, recht ausführlich dokumentiert,<sup>10</sup> während zur Stellung des Lukrez in der Prosa des ersten nachchristlichen Jahrhunderts oder in der Zeit des so genannten Archaismus nur wenige Arbeiten vorhanden sind bzw. die Beschäftigung mit Lukrez am Rande anderer Untersuchungen stattfindet.<sup>11</sup>

Diese Studien sind als Vorarbeiten für die vorliegende Arbeit äußerst nützlich und werden dementsprechend in die Untersuchung einbezogen und einer kritischen Lektüre unterzogen. Ziel dieser Arbeit ist jedoch, über die Ergebnisse der einzelnen Analysen hinaus eine Synthese zu schaffen, die das gesamte Material systematisch auswertet.

### 3. Methodischer Rahmen

Im Gegensatz zu den bisherigen Arbeiten nimmt die vorliegende Arbeit die Lukrezrezeption in der lateinischen Prosa von 50 v. Chr. bis ca. 310 n. Chr. in den Blick und interpretiert die entsprechenden Zeugnisse systematisch-eingehend: Die Arbeit besteht im Kern aus der Untersuchung solcher Passa-

---

wird von Hadzsits kritisiert: »[He] failed to appreciate Lucretius' great gifts as a poet« (ebd. 173); von seiner eigenen Wertschätzung des Lukrez ausgehend nennt er zudem Quintilians Urteil über Lukrez in Quint. inst. 10,1,87 »an inadequate definition of the majestic work of the didactic, epic poet« (ebd. 174), ohne den Zusammenhang oder die Intention der Passage beachtet zu haben (vgl. auch unten S. 88 Anm. 138). In ähnlicher Weise unterstellt Hadzsits Laktanz, Lukrez nicht verstanden zu haben bzw. nicht in der Lage gewesen zu sein, dessen Gedankengänge zu erfassen, ohne sich jedoch genauer mit Laktanzens Methode im Umgang mit Lukrez und anderen paganen Autoren beschäftigt zu haben. Dementsprechend verurteilt er z. B. eine Aussage des Laktanz über die epikureische Ablehnung der *providentia*: »Such was not Lucretius' belief, but Lactantius either could not rise to the idealism of the Roman poet or could not comprehend the subtleties of the Epicurean argument.« (Hadzsits 1963, 225).

10 Vgl. u. a. Brandt 1891; Hagendahl 1958; Althoff 1999; Goulon 1999. Dass hier ausführlichere Dokumentationen vorliegen, bedeutet nicht, dass mit diesen die Lukrezrezeption jeweils umfassend erforscht ist. Oftmals beinhalten die einzelnen Studien lediglich Beschreibungen der Rezeptionsdokumente, ohne jedoch deren Bedeutung für die Rolle des Lukrez in der entsprechenden Zeit deutlich zu machen.

11 Studien, die sich allein mit dem lukrezischen Einfluss auf einzelne spätere Autoren beschäftigen, finden sich nur wenige; vgl. zu Senecas *Naturales quaestiones*: Althoff 2005; zu Quintilian, Fronto und Gellius: Poignault 1999b; zu Apuleius: di Giovine 1981 und Zimmermann 2006.

gen, in denen direkt auf Lukrez verwiesen oder wörtlich aus *De rerum natura* zitiert wird. Diese Erwähnungen und Zitate werden als Berührungspunkte zwischen Texten betrachtet, aus deren Wechselwirkungen auf den Prozess der Auseinandersetzung mit Lukrez und dementsprechend auf Aspekte seiner Rezeption geschlossen werden kann.<sup>12</sup> Im Zentrum stehen dabei insbesondere der selektive Akt, durch den spezifische Referenzen auf *De rerum natura* ausgewählt werden, und die Konsequenzen, die dieser Akt für die Einschätzung des Lukrez hat.<sup>13</sup> Es stellt sich nicht nur die Frage, welche Stellen des lukrezischen Gedichts der jeweils zitierende Autor herausgreift und in welchen Bereichen auf Lukrez verwiesen wird, sondern vor allem, welche Absichten und Tendenzen die Autoren mit der Übernahme bestimmter Elemente aus dem Lehrgedicht oder mit dem namentlichen Verweis auf Lukrez verfolgen und welches Bild auf diese Weise von Lukrez gezeichnet wird.

Mit der Untersuchung der genannten Bezüge zwischen dem Lukreztext und solchen Texten, die bewusst lukrezische Elemente aufnehmen, stellt sich die Arbeit in das Feld der Intertextualitätsforschung, deren Instrumente zunehmend auch für das Verständnis antiker Texte eingesetzt und gewinnbringend genutzt werden; ihr Vorgehen berührt sich eng mit den Studien Freunds und Müllers, die Interpretationsmodelle der Intertextualitäts- und Markierungsforschung musterhaft auf ihre Untersuchung der Vergilzitate bei den vorkonstantinischen christlichen Autoren<sup>14</sup> bzw. bei Augustinus<sup>15</sup>

---

12 Als Grundlage für das Verständnis des Prozesses intertextueller Kommunikation, wie er hier beschrieben wird, soll das von Helbig entwickelte Modell dienen, nach welchem sich der Prozess folgendermaßen darstellt (vgl. das Schema Helbig 1996, 82): Der **Autor** greift bei der Produktion eigener Texte selektiv auf den Textvorrat zu, der ihm zur Verfügung steht; er kann dabei unmarkierte oder auf verschiedene Weise markierte **Referenzen** auf **Prätexte** in seinen eigenen Text, den **Folgetext**, einfügen. Diese Referenzen, d. h. die Zitate oder **Einschreibungen**, wie Helbig sie bezeichnet, kann der **Rezipient**, der über Kenntnisse der Prätexte verfügt, identifizieren und sie zur (Neu-) Interpretation des Folgetextes verwenden. Ebd. 80 listet Helbig die eben genannten Elemente als konstitutive Faktoren des Prozesses intertextueller Kommunikation auf und nennt als sechsten Parameter die Fokussierung der Einschreibung, die Markierung, die aber im Gegensatz zu den oben genannten Faktoren fakultativen Charakter hat. Vgl. zu den Begriffen ›Prä-‹ und ›Folgetext‹, die hier anstelle von Helbigs Begriffen ›Referenztext‹ und ›manifeste / aktueller / präsen-ter Text‹ benutzt werden, unten S. 20 Anm. 26. In Helbigs Schema fehlt, dass die Einschreibung von Referenzen in einen Folgetext auch Auswirkungen auf die Interpretation des Prätextes haben kann.

13 Vgl. hierzu auch Helbig 1996, der mit der Konzentration auf die »kommunikative Relevanz von Intertextualitätsmerkmalen« (ebd. 144) ebenfalls die Wirkung der markierten Referenzen auf den Leser in den Blick nimmt. Vgl. ebenso ebd. 148 f., insbesondere 149: »Letzter Zielpunkt und Adressat intertextueller Markierung ist stets der Rezipient«.

14 Freund 2003.

15 Müller 2003, vgl. hier vor allem 452–454. Prinzen 1998 wie auch einige ältere Beiträge (H. Marti, Zeugnisse zur Nachwirkung des Dichters Terenz im Altertum, in: U. Reinhardt / K.



angewendet haben. So wie in diesen Arbeiten die Analyse der intertextuellen Bezüge auch der Darstellung der Rezeptionsgeschichte Vergils dient, werden in der vorliegenden Arbeit die Ergebnisse der Untersuchung der einzelnen Zitate und Nennungen für die Rezeptionsgeschichte des Lukrez fruchtbar gemacht.

### 3.1. Der zugrundegelegte Zitatbegriff

Intertextualität wird hier in ihrem engeren Sinn als bewusste und gewollte Bezugnahme zwischen Texten verstanden.<sup>16</sup> Dieser Auffassung entsprechend gilt als ›Zitat‹ die bewusste, vom jeweiligen Autor intendierte und mehr oder weniger gekennzeichnete Übernahme von Elementen eines Texts in einen nachfolgenden Text.<sup>17</sup> Dieser Zitatbegriff umfasst zahlreiche Arten des Ineinandergreifens von Texten; er schließt wörtliche Zitate ebenso ein wie Anspielungen, Reminiszenzen, Parodien oder ironische Verweise.<sup>18</sup>

›Zitate‹ unterscheiden sich vor allem hinsichtlich ihrer Markierung, d. h. hinsichtlich des Maßes, in welchem sie der Autor durch ›Intertextualitätssig-

---

Sallmann (Hgg.), *Musa iocosa*. Arbeiten über Humor und Witz, Komik und Komödie der Antike. Andreas Thierfelder zum 70. Geburtstag, Hildesheim 1974, 158–178; R.A. Kaster, Servius and *idonei auctores*, in: *AJPh* 99 (1978), 181–209; M.A. Vinchesi, Servio e la riscoperta di Lucano nel IV-V secolo, in: *A&R* 24 (1979), 2–40; H. Berthold, Das »klassische« Zitat. *Versus notissimi* der Augusteischen Epoche, in: *Klio* 67 (1985), 302–314) widmen sich zwar ebenfalls den expliziten Zitaten und Nennungen der jeweils behandelten Autoren und richten den Blick auf die an diesen Dokumenten ablesbare Rezeptionsgeschichte dieser Schriftsteller, doch verknüpfen sie ihre Untersuchungen nicht mit der Intertextualitätsforschung (die freilich zum Zeitpunkt der älteren Arbeiten noch in ihren Kinderschuhen steckte).

16 Vgl. Broich 1985, 31, der in Abgrenzung vom weiten Intertextualitätsbegriff u. a. Julia Kristevas eine engere Konzeption vorschlägt: »Nach diesem Konzept liegt Intertextualität dann vor, wenn ein Autor bei der Abfassung seines Textes sich nicht nur der Verwendung anderer Texte bewußt ist, sondern auch vom Rezipienten erwartet, daß er diese Beziehung zwischen seinem Text und anderen Texten als vom Autor intendiert und als wichtig für das Verständnis seines Textes erkennt. Intertextualität in diesem engeren Sinn setzt also das Gelingen eines ganz bestimmten Kommunikationsprozesses voraus, bei dem nicht nur Autor und Leser sich der Intertextualität eines Textes bewußt sind, sondern bei dem jeder der beiden Partner des Kommunikationsvorgangs darüber hinaus auch das Intertextualitätsbewußtsein seines Partners miteinkalkuliert.«; vgl. auch Broich 2000, 176 zu dieser »eigentlichen« Intertextualität, die gegenüber dem weiten Intertextualitätsbegriff (vgl. für einen Überblick dazu ebd. 175f.) »auf produktions- und rezeptionstheoretisch relevante Bezüge zwischen Texten« (ebd. 176) eingegrenzt ist; vgl. ebenso Helbig 1996, der 58–63 seiner Untersuchung ebenfalls den gerade skizzierten Intertextualitätsbegriff zugrunde legt.

17 Vgl. Broich 1985, 31; Helbig 1996, 58; vgl. auch Plett 1991, 8 für das Zitat als Element der Intertextualität, das »represents a material kind of intertextuality«.

18 Vgl. zu diesem erweiterten Zitatbegriff auch Helmstetter 2003, 896 f.

nale« kennzeichnet und so für den Leser mehr oder weniger deutlich erkennbar macht. Das Spektrum der Deutlichkeit<sup>19</sup> reicht dabei von unmarkierter Intertextualität, bei der die Wahrnehmung des Zitats ganz dem Leser überlassen wird, über solche Bezüge zum Prätext, die der Autor nicht eindeutig zu erkennen gibt, aber mit Hilfe von Emphase, Codewechsel oder Verfremdungssignalen implizit markiert, weiter über die explizit markierte Intertextualität, bei der der Autor den intertextuellen Bezug transparent macht,<sup>20</sup> bis hin zu solchen Textstellen, in denen Intertextualität als solche thematisiert wird, z.B. durch die Bezeichnung der Rezeption von Texten anhand von Verben wie ›lesen‹, ›vorlesen‹, ›zitieren‹, ›rezitieren‹, ›deklamieren‹ etc.; durch diese wird Kommunikation angezeigt und dementsprechend der Zitatcharakter des fremden Elements besonders betont.<sup>21</sup>

Wie im Forschungsüberblick bereits gesagt wurde, stand im Mittelpunkt der bisherigen Untersuchungen zur Lukrezrezeption vor allem Lukrezens Einfluss auf die nachfolgende Dichtung; mit den poetischen Bezugnahmen auf *De rerum natura* wurden dort solche Zitate in den Blick genommen, die

---

19 Vgl. für das im Folgenden dargestellte Spektrum die vier Progressionsstufen der Markierung intertextueller Bezüge bei Helbig 1996, 83–135, in denen dieser zwischen einer Nullstufe (unmarkierte Intertextualität), einer Reduktionsstufe (implizit markierte Intertextualität), einer Vollstufe (explizit markierte Intertextualität) und einer Potenzierungsstufe (thematisierte Intertextualität) unterscheidet; ebd. 138 findet sich ein schematischer Überblick über die Progressionsskala intertextueller Markierung. Vgl. für Versuche der Typologisierung von Zitaten anhand ihrer Markierung auch Broich 1985, 35–35; Pfister 1985, 26–30; D. Oraic Tolic, *Das Zitat in Literatur und Kunst. Versuch einer Theorie*, Wien u. a. 1995.

20 Als Verfahren der expliziten Markierung sind zum einen die namentliche Erwähnung des Prätext-Autors, die so genannte onomastische Markierung, zum anderen linguistische oder auf andere Weise eine Divergenz zum Kontext erzeugende Codewechsel zu nennen. Als drittes Verfahren führt Helbig 1996, 112. 121–126 graphemische Interferenzen an, die hier aufgrund der Überlieferungssituation antiker Texte unbeachtet bleiben können. Insbesondere bei Lukrez kann zudem außer Acht gelassen werden, dass onomastische Markierung nicht nur über die Erwähnung des Autors, sondern auch über die Nennung und Nutzung seiner Figuren stattfinden kann. Dies bezieht sich vor allem auf die Figuren fiktionaler Texte; vgl. z. B. für den Verweis auf Vergil durch die Nennung seiner mythologischen Figuren Aeneas und Dido Freund 2003, 78. 80–90.

21 Schon Freund 2003, 27 f. Anm. 3 weist darauf hin, dass insbesondere bei dieser letzten Stufe deutlich werde, »daß Helbig seine Konzeption mit Blick auf die fiktionale Literatur der Neuzeit entwirft. Während dort noch ein wesentlicher Unterschied besteht, ob ein Prätext unübersehbar zitiert oder ob von den Romanfiguren über ein Zitat gesprochen wird, ist der Schritt von der Objekt- auf die Metaebene innerhalb eines nicht-fiktionalen Textes weniger gravierend.« Helbigs Stufe der thematisierten Intertextualität wird darüber hinaus auch deshalb nicht für die Untersuchung der Lukrezzitate bei späteren Autoren genutzt, weil diese zwar die im Rahmen dieser Art von Intertextualität beschriebenen Markierungen verwenden, ihre literarische Produktion sowie Mechanismen der Rezeption jedoch nicht ›thematisieren‹. Derartige Bezüge werden stattdessen der Stufe der expliziten Markierung zugeschlagen.

gar nicht oder implizit markiert sind. Problematisch kann sich bei einer solchen Vorgehensweise – wie generell bei der Untersuchung von Parallelen zwischen Texten, die sich lediglich in Form von Wendungen und Einzelwörtern fassen lassen – die Frage nach der Bewusstheit der Bezugnahme gestalten. Die Grenzen zwischen beabsichtigtem Verweis auf die Vorlage und lediglich rhetorischem Nachklang sind unscharf; und im Einzelfall ist oft schwer zu entscheiden, ob gewollte Bezüge zum Prätext vorliegen.

Da in dieser Arbeit jedoch insbesondere die Bewusstheit des Selektionsprozesses und die damit verbundenen Aussagen über den Autor Lukrez im Zentrum der Betrachtung stehen, konzentriert sich die Untersuchung in erster Linie auf solche ›Zitate‹, bei denen der absichtliche Zugriff der jeweiligen Autoren deutlich zu Tage tritt und die vom Leser ohne Weiteres als Lukrezzitate erkannt werden können. Dies ist der Fall bei Zitaten mit hohem Markierungsgrad. Sie werden im Folgenden auch als ›direkte‹, ›explizite‹ bzw. ›wörtliche‹ Zitate bezeichnet. Unterschieden werden kann hier zwischen Zitaten, bei denen der Autor erwähnt wird<sup>22</sup> – den Extremfall dieser Art von intertextueller Markierung bildet der Verweis auf den Prätext allein über die Nennung des Autors – und solchen, die z.B. durch ihre metrische Form einen so deutlichen Bruch im Text erzeugen, dass sie der Leser sofort als Elemente ›fremder Rede‹ identifiziert.<sup>23</sup> Die Vorzüge eines solchen Zugangs liegen in der größeren Gewissheit, dass der jeweils zitierende Autor planvoll und überlegt auf das Lehrgedicht des Lukrez zurückgegriffen hat.

In einem zweiten Schritt werden freilich auch weniger markante, implizit markierte Zitate in die Untersuchung einbezogen werden, d.h. solche Stellen, an denen der intertextuelle Bezug zu Lukrez weniger deutlich ist. Diesem Vorgehen liegt die Überlegung zugrunde, dass die wörtlichen Zitate allein die Lukrezrezeption im entsprechenden Werk nicht adäquat wiedergeben und nur dann in rechter Weise verstanden werden können, wenn auch die indirekten Verweise auf Lukrez in die Betrachtung einbezogen werden. Die direkten Zitate werden in diesem zweiten Schritt als die Basis verstanden, auf der weitere Bezugnahmen auf Lukrez zu prüfen sind. Angenommen wird dabei, dass in den untersuchten Werken durch die wörtlichen Zitate sowie die Nennungen des Autors ein Rezeptionsrahmen geschaffen wird, der den Leser leichter auch implizite Verweise auf *De rerum natura* erkennen lässt. Der Leser wird – so die Annahme – durch die expliziten Bezüge aufnahme-

---

22 S. Helbig 1996, 113–117 (vgl. dazu auch oben S. 17 Anm. 20); auch hier ist zu beachten, dass sich Helbig bei der Darstellung des Verfahrens der onomastischen Markierung vor allem auf neuzeitliche fiktionale Texte bezieht.

23 In diesem Fall liegt Markierung durch ›Codewechsel‹ vor: s. oben S. 17. Vgl. dazu auch Helbig 1996, 112: »[D]ie explizit markierte Einschreibung [bedingt] einen mehr oder weniger deutlichen Bruch in der Rezeption und macht es daher unmöglich, die Markierung zu übersehen.« und ausführlicher ebd. 117–121.

fähiger auch für implizite Verweise gemacht; letztere sind durch die expliziten Bezüge gewissermaßen indirekt ›markiert.‹<sup>24</sup>

### 3.2. Kriterien für die Untersuchung der einzelnen Zitate

Das im Folgenden beschriebene Raster an Kriterien, das als idealtypisch zu verstehen ist, bildet die Grundlage der Untersuchung und Interpretation der Zitate. Es dient zum einen der Darstellung möglichst vieler zu erfassender Gesichtspunkte, die jedoch nicht alle in jedem Fall vorliegen;<sup>25</sup> zum anderen sind die einzelnen Untersuchungsschritte, anders als hier suggeriert wird, in

---

24 Vgl. hierzu auch Broich 1985, 43 und Helbig 1996, 136, die beide darauf verweisen, dass explizite Zitate auch dazu dienen können, einen Bezugsrahmen herzustellen bzw. einen »spezifischen Referenztext bzw. einen Relationsmodus im Bewußtsein des Referenten zu etablieren und diesen für nachfolgende, impliziter gehaltene Bezugnahmen aufnahmefähiger zu machen.« (Helbig 1996, 136) Diese Aussagen gelten für antike Leser sicher in einem noch höheren Maße als für moderne Rezipienten: Antike Leser befanden sich nämlich in einem »Kontext permanenter Intertextualität« (Broich 1985, 43 zu Arno Schmidt), da ein wesentliches Merkmal antiker Texte der bewusste Rückbezug auf vorausgehende Texte war, wie er in den Konzepten von *imitatio* und *aemulatio* zum Ausdruck kommt (vgl. zur Nähe der *imitatio* zum Intertextualitätsbegriff Broich 2000, 177; zu den Begriffen von *imitatio* und *aemulatio* s. A. Reiff, *interpretatio, imitatio, aemulatio*. Begriff und Vorstellung literarischer Abhängigkeit bei den Römern, Diss. Würzburg 1959 (und dazu M. Fuhrmann, Rez. Reiff, in: *Gnomon* 33 (1961), 445–448, der darauf hinweist, dass die Begriffe in der Antike nicht als *termini technici* verwendet wurden); vgl. zum Rückbezug auf ältere Texte in der Antike auch D.A. Russel, *De imitatione*, in: D. West / T. Woodman (Hgg.), *Creative imitation and Latin literature*, Cambridge 1979, 1–16; C. Zintzen, Das Zusammenwirken von Rezeption und Originalität am Beispiel römischer Autoren, in: H. Lange / C. Zintzen (Hgg.), *Zum Problem der Rezeption in den Geisteswissenschaften*, Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz, *Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 7, Stuttgart 1987, 15–36; D. Gall, *Zur Technik von Anspielung und Zitat in der römischen Dichtung: Vergil, Gallus und die Ciris*, München 1999 (hier v. a. 12–41); J. Petersen, *Mimesis – Imitatio – Nachahmung. Eine Geschichte der europäischen Poetik*, München 2000 (hier v. a. das Kapitel ›Mimesis und Imitatio in der römischen Antike‹, 52–80); T. Schmitz, *Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung*, Darmstadt 2002, 97). Da antike Leser also jederzeit mit Zitaten und Rückverweisen rechneten und zudem eine gute Textkenntnis vorauszusetzen ist (vgl. Schultheiß 2009, 694), ist bei ihnen von einer von vornherein niedrigen ›Signalschwelle‹ (vgl. dazu Broich 1985, 33 mit weiterführender Literatur) hinsichtlich des Erkennens von Intertextualitätssignalen auszugehen; diese wird wohl noch einmal gesenkt, wenn der Autor direkte Zitate in seinen Text einfügt und so den Leser selbst auf seine Quellen aufmerksam macht.

25 Bereits oben S. 18 wurde erläutert, dass der Extremfall eines Zitats mit onomastischer Markierung im Verweis auf den Prätext allein über die Nennung des Autors liegt. Bei der Auswertung dieser Verweise müssen natürlich entsprechend weniger Kriterien für die Analyse und Interpretation herangezogen werden. Im Vordergrund steht hier vor allem die Betrachtung des Kontexts, in dem der namentliche Verweis erscheint. Vgl. insgesamt zu Grundprinzi-

den meisten Fällen nicht voneinander zu trennen, sondern gehen vielmehr ineinander über bzw. sind miteinander verflochten; eine Trennung wird hier freilich um des besseren Verständnisses willen vorgenommen.

Das Zitat als Berührungspunkt von Texten hat drei grundlegende Strukturelemente: den **Prätex**t, den Text, aus welchem das Zitatsegment entnommen ist und auf den verwiesen wird, den **Folgetext**, denjenigen Text, innerhalb dessen das Zitatsegment wiederholt wird und in dem auf den Prätex t verwiesen wird, und das **Zitatsegment**, das Sprachsegment des Prätex ts, das im Folgetext wiederholt wird, das Element also, das beiden Texten gemeinsam ist.<sup>26</sup> So definiert Plett das Zitat als »ein aus einem Prätex t abgeleitetes Sprachsegment, das in einen (Folge-) Text eingelassen ist, wo es ein *proprie*-Segment substituiert.«<sup>27</sup> Auf diese drei Konstituenten des Zitats – Prätex t, Folgetext und Zitatsegment – ist dementsprechend auch meine Analyse der Lukrezzitate ausgerichtet:

Dabei ist zunächst das Zitatsegment selbst in den Blick zu nehmen und zu fragen, inwieweit Veränderungen am Wortlaut des ursprünglichen Texts vorgenommen wurden.<sup>28</sup> Diese Frage stellt sich vor allem für die impliziten Zitate aus dem Lehrgedicht, doch spielt sie auch für die wörtlichen Zitate eine Rolle, da sich bei diesen teilweise Textungenauigkeiten, d.h. Unterschiede im Wortlaut der entlehnten Elemente und der jeweiligen lukrezischen Vorlage erkennen lassen. Hier ist insbesondere zu prüfen, inwiefern diese Unterschiede durch Überlieferungsfehler oder Zitierungungenauigkeiten<sup>29</sup> bedingt sind oder ob der Autor das Zitat bewusst geändert hat. Im Falle einer bewussten Änderung muss geklärt werden, aus welchen Motiven das Zitat modifiziert wurde: Zum einen kann eine Veränderung des Zitats dazu die-

---

pien für die Zitatanalyse Plett 1991, 9 f.; die folgende Darstellung orientiert sich an dessen Darstellung.

26 Die Terminologie folgt Plett 1985; vgl. für einen kritischen Überblick über verschiedene von der Forschung vorgeschlagene Begriffe Helbig 1996, 76–81; Helbig selbst entscheidet sich für die Begriffe ›Referenztext‹ (anstelle von ›Prätex t‹) und ›manifest / aktueller / präsender Text‹ (anstelle von ›Folgetext‹), um den Aspekt der chronologischen Abfolge der jeweiligen Texte, der seiner Meinung nach »am Wesensgehalt des Relationsmodus der beiden Texte vorbezieht« (ebd. 78), zu unterdrücken. Sein Argument leuchtet insofern ein, als der Begriff ›Folgetext‹ für einen ausgewogenen Intertextualitätsbegriff zu stark die Abhängigkeit des späteren vom früheren Text betont. Wie oben (Anm. 12) bereits gesagt wurde, können die Referenzen im ›Folgetext‹ nämlich auch Auswirkungen auf die Interpretation des Prätex tes haben. Hier wird vor allem aus Gründen der Anschaulichkeit und Kompaktheit dennoch mit den beiden Begriffen ›Prä-‹ und ›Folgetext‹ operiert. (Vgl. auch Freund 2003, 23 Anm. 2, der die Wahl des Begriffs ›Folgetext‹ in ähnlicher Weise begründet.)

27 Plett 1985, 81 (vgl. ders. 1988, 67 und ders. 1991, 8).

28 Vgl. Pletts Grundprinzip der ›quality‹ im Rahmen der Zitatanalyse: Plett 1991, 9 f.

29 So können z.B. Textunterschiede durch die antike Praxis, aus dem Gedächtnis zu zitieren, bedingt sein; vgl. Schultheiß 2009, 693.

nen, es grammatikalisch oder syntaktisch in den Folgetext einzupassen oder es an die sprachliche Form des Folgetexts anzupassen, z. B. durch das Auflösen der metrischen Form von Zitaten aus der Dichtung.<sup>30</sup> Zum anderen lassen sich auch inhaltliche Motive für die Veränderung des zitierten Textauschnitts finden: Sie kann durch den Wunsch nach der Verstärkung bestimmter Aussagen, durch inhaltliche Manipulation oder eine den Bezug zum Prätext bewusst verschleiernde Verfremdung motiviert sein. Die Arten der Veränderung lassen sich bei impliziten wie bei expliziten Zitaten formal als ›Addition‹, ›Subtraktion‹, ›Substitution‹ und ›Permutation‹<sup>31</sup> von Elementen des jeweiligen Zitats oder als ›Kontamination‹ mehrerer Elemente des Prätexts beschreiben.<sup>32</sup>

Weiterhin ist der sprachliche, inhaltliche und argumentative Kontext des Zitatsegments jeweils in Prätext und Folgetext zu erheben und zu analysieren.<sup>33</sup> An diese Analyse schließt sich die wichtige Frage an, inwiefern sich die jeweiligen Kontexte voneinander unterscheiden bzw. welches Verhältnis das Zitatsegment zum jeweiligen Text einnimmt: Wird der Kontext des Prätexts im Folgetext exakt evoziert, wird er umgedeutet, modifiziert, ins Gegenteil verkehrt oder gänzlich ausgeblendet?<sup>34</sup> Einzubeziehen sind für die Auswertung der Zeugnisse darüber hinaus die literarischen Strömungen, in denen die Folgetexte entstanden sind, sowie die Bedingungen, die der jeweilige literarische Kontext vorgibt – wie z. B. die unterschiedlichen inhaltlichen und intentionalen Ausrichtungen der Werke, in denen Lukrez zitiert wird, ihre gattungsbedingten Unterschiede und gegebenenfalls ihre theoretischen Aussagen über den Umgang mit anderen Autoren und Elementen aus fremden Werken.

---

30 Vgl. dazu Freund 2003, 27. Vgl. auch Plett 1988, 70 f. allgemein zu Interferenzen zwischen Zitatelement und Folgetext, zu denen auch die oben bereits genannte »prosodische Interferenz« gehört. Vgl. für einen besonderen Fall der Prosifikation lukrezischer Elemente z. B. die namentlich bezeichnete Paraphrase bestimmter Lukrezpassagen bei Laktanz inst. 7,12, unten S.230.

31 Vgl. Plett 1985, 82, der zu diesen auch die ›Repetition‹ hinzurechnet; vgl. auch ders. 1991, 21–23.

32 Vgl. für den auch in Zusammenhang dieser Arbeit äußerst sinnvollen Begriff der ›Kontamination‹ Freund 2003, 27, der diesen an die Stelle der von Plett 1991, 23–25 beschriebenen »complexities« durch »serialization« und »condensation« setzt. Vgl. für die Kontamination von wörtlichen Zitaten aus Lukrez unten S.238–242.

33 Vgl. S. Holthuis, Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption, Tübingen 1993, 182 zur systemimmanenten Interpretation des jeweiligen Textelements.

34 Vgl. Pfisters Kriterium der ›Dialogizität‹: »Dieses Kriterium besagt, daß – wie immer *ceteris paribus* – ein Verweis auf vorgegebene Texte oder Diskurssysteme von umso höherer intertextueller Intensität ist, je stärker der ursprüngliche und der neue Zusammenhang in semantischer und ideologischer Spannung zueinander stehen.« (Pfister 1985, 29); vgl. auch Müller 2003, 31 f.

Hinsichtlich der Prätextseite des Zitats stellt sich ferner die Frage nach dem Referenzpunkt des Zitats: Nach der von Broich und Pfister entwickelten Unterscheidung von ›Einzeltext-‹ und ›Systemreferenz‹<sup>35</sup> lassen sich solche Lukrezzitate, die auf eine bestimmte Stelle im Lehrgedicht Bezug nehmen, von solchen abgrenzen, die auf *De rerum natura* im Ganzen bzw. darüber hinaus auf die von diesem Werk repräsentierte literarische Gattung, auf die Philosophie, die es vermittelt, oder – im Hinblick auf die christlichen Autoren – auf die pagane Kultur rekurren. Insbesondere bei den wörtlichen Zitaten steht wohl die punktuelle Referenz auf die zitierte Passage bzw. deren Kontext im Vordergrund; dennoch ist an einigen Stellen neben der Einzeltextreferenz mit einem systemreferentiellen Gehalt des Zitats zu rechnen.<sup>36</sup> Schließlich ist nach der argumentativen Funktion des Zitats zu fragen. In der Zitatforschung hat sich folgende Einteilung der Zitate in drei Funktionstypen bewährt:<sup>37</sup>

a) **Autoritätszitat:** In diesem Fall stellt der zitierende Autor Lukrez als Autorität für bestimmte Themenfelder dar. Der Autor stützt und bekräftigt eigene Ansichten, indem er darauf verweist, dass diese in *De rerum natura* bereits formuliert wurden.

In gewissem Sinne kann man die Zitate ebenfalls als Autoritätszitate bezeichnen, die als Belege in philologischer Literatur benutzt werden; Lukrez erscheint in diesen als Autorität für einen bestimmten Sprachgebrauch.

b) **Argumentationszitat:** Die zitierte Lukrezstelle dient dem Autor als Grundlage für eine Auseinandersetzung mit der Vorstellung oder dem Sachverhalt, die in der zitierten Stelle zum Ausdruck kommt. Der Autor kann sich dabei positiv-affirmierend, neutral oder auch negativ-kritisch zur jeweiligen Aussage verhalten. In den Blick genommen werden können dabei entweder die Form des Lehrgedichts oder der Inhalt – sowohl der

---

35 Vgl. U. Broich, Zur Einzeltextreferenz, in: Broich / Pfister 1985, 48–52; M. Pfister, Zur Systemreferenz, in: Broich / Pfister 1985, 52–58.

36 So dient vor allem bei Laktanz der Verweis auf die Einzelstelle des Lukreztexts oft zusätzlich einem Verweis auf das System, das Lukrez repräsentiert, sei es die pagane Kultur, sei es die epikureische Philosophie. Vgl. zur »Einzeltextreferenz mit systemreferentiellen Gehalt« auch Müller 2003, 31.

37 Vgl. Morawski 1970; Plett 1988, 73 f.; Plett 1991, 13–15; vgl. auch Freund 2003, 29 f., der ebenfalls die genannten drei Funktionstypen für seine Untersuchung der christlichen Vergilrezeption nutzt. Müller 2003, 32 eröffnet dagegen eine breitere Skala möglicher Funktionen der Vergilzitate bei Augustinus, in der sich die genannten Funktionstypen jedoch ebenfalls finden lassen. Vgl. für den Versuch einer Systematisierung von Funktionen der Intertextualität auch B. Schulte-Middelhich, Funktionen intertextueller Textkonstitution, in: Broich / Pfister 1985, 197–243, hier v. a. 214–240.

spezifische Inhalt der Stelle, auf die rekurriert wird, als auch der inhaltliche Rahmen des gesamten Gedichts, z. B. die epikureische Philosophie.

- c) **Schmuckzitat:** Lukrez wird zitiert, weil der Autor mit Elementen des Lehrgedichts den eigenen Text kunstvoll ausschmücken und gestalten kann. Hierzu zählen vor allem Zitate, die der Autor aufgrund ihres treffenden poetischen Ausdrucks verwendet, den der Leser in seiner Prägnanz goutieren soll. Daneben gehören in diese Kategorie auch die Zitate, die dem literarischen Spiel dienen und mit denen der Autor seine eigene literarische Bildung demonstriert.

Wie bereits dargestellt wurde, sollen in der vorliegenden Arbeit vor allem diejenigen Rezeptionsdokumente betrachtet werden, die der Autor bewusst aus dem Lukreztext entnommen und markiert in seinen eigenen Text eingefügt hat, um zum einen zu klären, aus welchen Gründen die zitierenden Autoren auf Lukrez zurückgreifen, zum anderen, welches Bild durch die jeweilige Art der Rezeption von diesem entsteht. Die skizzierte Methode erlaubt es, die einzelnen Akte der Selektion in den Blick zu nehmen, und ermöglicht, in den oft nur verstreut vorliegenden Bezügen zu Lukrez, die für sich genommen meist wenig aussagekräftig sind, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Auseinandersetzung der einzelnen Autoren mit Lukrez aufzuspüren.

Das Ziel der Arbeit ist es, auf der Grundlage des beschriebenen Interpretationsverfahrens die entsprechenden Rezeptionsdokumente im Rahmen ihres werkimmanenten wie auch des größeren literarisch-kulturellen Kontexts eingehend zu interpretieren, um auf diese Weise die Hauptlinien der Lukrezrezeption zu erarbeiten und so ein Gesamtbild der Rezeptionsgeschichte des Lukrez in der lateinischen Prosa zu entwickeln, das in dieser Form bisher nicht vorliegt.

#### 4. Aufbau der Arbeit

Die Beschäftigung mit Lukrezens *De rerum natura* im Altertum ist von unterschiedlichen Interessen bestimmt, die durch zeitlich (bei allen Überschneidungen) aufeinanderfolgende kulturelle Strömungen bedingt sind. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, die Arbeit in erster Linie historisch zu strukturieren: In den einzelnen Hauptkapiteln, deren Einteilung sich an der literaturgeschichtlich etablierten Epochenbeschreibung orientiert, wird daher in chronologischer Abfolge systematisch die Lukrezrezeption innerhalb der jeweils vorherrschenden kulturellen Strömung in den Blick genommen.



Die Untersuchung nimmt ihren Ausgang von Ciceros Urteil über Lukrez in dem Brief an seinen Bruder Quintus (ad Q. fr. 2,10,3), der einzigen zeitgenössischen Wertung des Lehrdichters (Kapitel II). Kapitel III behandelt die Dokumente der Lukrezrezeption in der spätrepublikanisch-augusteischen und der frühkaiserzeitlichen Literatur und betrachtet damit Zeugnisse, die alle in denjenigen Zeitraum fallen, in dem sich der Kanon der noch heute als ›Klassiker‹ angesehen lateinischen Autoren etablierte.<sup>38</sup> In Kapitel IV wird die Rolle des Lukrez in der Zeit des so genannten Archaismus<sup>39</sup> untersucht, einer Strömung, die sich im Rahmen der Stillehre verstärkt den frühlateinischen Dichtern zuwandte. Die historische Strukturierung verschmilzt schließlich in Kapitel V mit einen systematischen Gesichtspunkt: Die Untersuchung konzentriert sich hier auf die christliche Rezeption des Lukrez in vorkonstantinischer Zeit, vor allem auf die Rezeption bei Arnobius und Laktanz, deren Vorgehen sich signifikant von der vorherigen wie auch der gleichzeitigen und nachfolgenden paganen Rezeption unterscheidet.

Die Untersuchung endet mit Laktanz am Höhepunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Lukrezens *De rerum natura*. Auf die nachfolgenden christlichen Autoren wird nur noch in einem Ausblick eingegangen, die späteren paganen Autoren werden nicht mehr in die Untersuchung einbezogen. Der Grund dafür liegt darin, dass ich glaube, mit den bis zu diesem Punkt untersuchten Autoren alle wesentlichen Strömungen der Lukrezrezeption in der lateinischen Prosa der Antike erfasst zu haben; die jeweiligen Linien der Lukrezrezeption haben sich im untersuchten Zeitraum vollständig ausgebildet, so dass sich jeder spätere Rückgriff auf Lukrez in diese eingliedern dürfte:

Laktanz selbst legt die Grundlage für den grundsätzlichen Umgang der Kirchenväter mit Lukrez; bei den nachfolgenden christlichen Schriftstellern ist dementsprechend kaum mit Neuerungen beim Umgang mit Lukrez zu rechnen. Zudem verringert sich deren Interesse an Lukrez deutlich; es erreicht weder die Intensität noch die Tiefe der Auseinandersetzung, wie Laktanz sie mit Lukrez führt.<sup>40</sup>

Auch die spätantike pagane Rezeption des Lukrez, z.B. durch Nonius Marcellus, Priscian, Macrobius oder Servius, schließt sich deutlich an eine bereits früher vorherrschende Rezeptionslinie an: So wird in deren Arbeiten grundsätzlich das philologische, ganz überwiegend auf formale sprachliche Gesichtspunkte beschränkte Interesse an Lukrez fortgeführt, das bereits bei

---

38 Vgl. für die Epochenbezeichnungen Döpp 2008, 61–64; s. für genauere Ausführungen die Einleitung des Kapitels III, unten S. 43–46.

39 Vgl. zur Bezeichnung dieser Epoche unten S. 127 Anm. 1.

40 Vgl. zusammenfassend zu Lukrez bei den christlichen Schriftstellern der nachkonstantinischen Zeit Deufert 2009, 616f.; des Weiteren Schmid 1962, 776–781; vgl. auch die überblickshafte Darstellung unten S. 302–305.

Autoren wie Verrius Flaccus oder auch Gellius vorliegt, die in dieser Arbeit behandelt werden.<sup>41</sup> Besonders deutlich ist dies z. B. bei Nonius Marcellus, dessen Umgang mit Lukrez augenfällig an den des Verrius Flaccus anschließt: In seinem Werk *De compendiosa doctrina*, einem kombinierten Sprach- und Sachlexikon, benutzt Nonius das Lehrgedicht vor allem als Schatzkammer für altes Latein; er dokumentiert den lukrezischen Sprachgebrauch in einer Vielzahl von Zitaten und exzerpiert seine Belege nach streng mechanischen Gesetzmäßigkeiten ganz überwiegend direkt aus dem Lukreztext.<sup>42</sup> Für Nonius wie auch für Priscian, den einzigen Verfasser einer spätantiken lateinischen Schulgrammatik, der sich in nennenswertem Umfang mit Lukrez beschäftigt, stellt Lukrez eine sprachliche Autorität dar.<sup>43</sup> Macrobius und Servius hingegen nutzen Lukrez im Rahmen der Vergilphilologie.<sup>44</sup> Indem ihr Blick auf Lukrez ganz von der vergilischen Perspektive gelenkt wird und sie vor allem die Bedeutung des Lukrez als Vorbild Vergils nachweisen, führen sie ebenfalls eine Herangehensweise an Lukrez fort, wie sie bereits in den in dieser Arbeit behandelten Urteilen und Einschätzungen des Autors zu Tage tritt.<sup>45</sup> In Übereinstimmung damit steht, dass Macrobius und Servius das von ihnen präsentierte Material zum größten Teil der frühkaiserzeitlichen Vergilphilologie verdanken.<sup>46</sup>

Am Schluss der Arbeit soll der Versuch einer Synthese stehen, in der die Ergebnisse der einzelnen Kapitel zum einen unter historischen, zum anderen unter systematischen Gesichtspunkten zusammengefasst werden: Gerade die diachrone Anlage der Arbeit ermöglicht, die Entwicklung der Lukrezrezeption im gesamten Zeitraum von ca. 50 v. Chr. bis ca. 310 n. Chr. nachzu-

---

41 S. zum Umgang des Verrius Flaccus mit Lukrez unten S. 52–55 und zu dem des Gellius unten S. 140–149.

42 Vgl. W.M. Lindsay, *Nonius Marcellus' Dictionary of Republican Latin*, Oxford 1901, 3ff; auch D.C. White, *The Method of Composition and Sources of Nonius Marcellus*, in: *Studi Noniani VIII* (1980), 111–211.

43 Bei Priscian lassen zudem die überdurchschnittlich genauen Buchangaben darauf schließen, dass er Lukrez aus erster Hand zitiert: vgl. G. Perl, *Die Zuverlässigkeit der Buchangaben in den Zitaten Priscians*, in: *Philologus* 111 (1967), 283–288.

44 Vgl. zu Lukrez bei Macrobius A. Pieri, *Lucrezio in Macrobio, Adattamenti al testo vergiliano*, Messina 1970; zu Lukrez bei Servius s. L. Deschamps, *Les citations du De rerum natura de Lucrèce dans le commentaire de Servius à l'œuvre de Virgile*, in: *Poignault* 1999, 199–216. Neben Servius nutzen Lukrez auch weitere Kommentatoren in ihren Kommentaren zu den lateinischen Schuldichtern: vgl. Deufert 2009, 612.

45 Vgl. insbesondere die Verbindung, die Quintilian (s. S. 91–93) und Gellius (s. S. 148f.) zwischen Lukrez und Vergil herstellen.

46 Vgl. H.D. Jocelyn, *Ancient scholarship and Virgils use of the Republican Latin Poetry I*, in: *CQ* 14 (1964), 280–295; II, in: *CQ* 15 (1965), 126–144; vgl. zusammenfassend auch Deufert 2009, 612.

## Hypomnemata 189

Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben

Susanne Gatzemeier untersucht mit den Mitteln der Intertextualitätsforschung die Rezeptionsgeschichte von Lukrezens »De rerum natura«. Im Mittelpunkt steht die Analyse vor allem der wörtlichen Lukrezitate und Erwähnungen des Lukrez in lateinischer Prosa in der Zeit zwischen ca. 50 v. und 310 n. Chr. Die Untersuchung nimmt ihren Ausgang vom ersten überlieferten Urteil über Lukrez bei Cicero, behandelt anschließend die Dokumente der Lukrezrezeption in der spätrepublikanisch-augusteischen und der frühkaiserzeitlichen Literatur und analysiert dann die Rolle des Lukrez in der Zeit des so genannten Archaismus. Abschließend wird die umfangreiche christliche Rezeption des Lukrez in vorkonstantinischer Zeit, vor allem bei den christlichen Apologeten Arnobius und Laktanz in den Blick genommen.

### Die Autorin

Dr. Susanne Gatzemeier ist Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Alte Sprachen – Lehrstuhl für Latein der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Mit dieser Arbeit wurde sie 2011 in Leipzig promoviert.

ISBN 978-3-525-25298-7



[www.v-r.de](http://www.v-r.de)